

REZENSIONEN

**Wim Stokhof, Paul van der Velde,
Yeao Lay Hwee (eds.): The Eurasian
Space. Far More Than Two Conti-
nents**

Leiden: International Institute for Asian Studies, 2004, 216 S., 23,90 US\$ (soft), 33,90 US\$ (hard)

Die Einleitung der Herausgeber wendet sich ohne Umschweife dem Gegenstand dieser Sammlung von zehn Beiträgen zu, nämlich dem ASEM-(Asia-Europe Meeting-)Konsultationsprozess, der seit 1996 von den sieben ASEAN-Mitgliedern sowie China, Japan, Südkorea, den Staaten der EU sowie der Europäischen Kommission (EC) betrieben wird und bei dem es um einen politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Dialog geht. Es ging und geht ja bei diesem Dialog auch darum, ein Gegengewicht gegen die APEC (Asia-Pacific Economic Co-operation) zu bilden. Wie richtig und wichtig dieser interregionale Konsultationsprozess ist, wird an dem Umstand deutlich, dass erst mit ASEM der "missing link" Europa zwischen Nordamerika und Ostasien die "neue Trias" ("new Triad") entstehen ließ. Zugleich zeigt die jüngst erfolgte Herausbildung von FEALAC (Forum for East Asia and Latin America Co-operation; siehe dazu den Beitrag von David M. Milliot), dass diese "Triade" noch nicht das Ende des regionalen und interregionalen Integrations- und Konsultationsprozesses darstellt. Hier sehe ich auch eine Lücke in dem vorliegenden Band, der etwa im Beitrag von Heiner Hänggi die europäisch-asiatische Sicherheitspartnerschaft detailliert erörtert, aber dabei nicht die Frage stellt, ob die neu entstandenen Unsicherheiten nicht zum Teil erst ein Ergebnis der Auflösung bisheriger Staats- und Blockstrukturen einerseits und bestimmter insbesondere wirtschafts- und

energiepolitischer Interessenlagen einzelner Akteure andererseits darstellen. Diese Lücke wäre weniger aufgefallen, wenn der Titel des Bandes nicht "The Eurasian Space" lautete. So wichtig ASEM ist, und die letzten Einzelstudien über den Euro und die Währungs-kooperation in Ostasien (Xu Mingqi) sowie über die jeweiligen Beziehungen zwischen China, Japan und Korea einerseits und ASEM andererseits (Sebastian Bersick, Kazuhiko Togo, David Camroux und Park Sunghoo) verdeutlichen dies überzeugend, so sehr hätte man sich in dem vorliegenden Band etwas über die "Zwischenzonen" gewünscht. Insofern ist der Titel "Eurasian Space" wirklich etwas irreführend, worauf ich zurückkommen werde.

Die ersten Beiträge thematisieren u.a. das Selbstverständnis von ASEM und seinen Beitrag zu internationaler Kooperation, zeigen aber auch, wie sich ein Bewusstsein von Ostasien bzw. von Asien zum Teil explizit als Antwort auf den europäischen Integrationsprozess herausbildet. Ein zentrales Thema ist die nicht nur mangelnde Fähigkeit der interagierenden Gruppierungen zu einvernehmlichem Handeln, sondern auch das Fehlen internationaler Foren, um bestimmte Optionen durchzusetzen oder doch in einem Verhandlungsprozess etwa mit den USA zur Geltung zu bringen. Diesen von Mathew Doidge ("Inter-regionalism and Regional Actors: The EU-ASEAN Example") entwickelten Zusammenhang greift César de Prado Yepes auf, betont dann aber die regionalen Konvergenz- und Integrationsdynamiken in Europa einerseits und Ostasien andererseits.

Es wäre zu wünschen, dass in einem Folgeband die Optik etwas ausgeweitet und tatsächlich einmal die Komplexität von Eurasia in den Blick genommen würde. Hierzu nur einige Anmerkungen und Anregungen:

Unter "Eurasien" kann man heute dreierlei verstehen: Erstens und grundsätzlich bezeichnet der Begriff "Eurasien" die mit 54 Millionen km² größte zusammenhängende Landmasse der Erde. Zweitens und drittens finden sich zwei weitere Verwendungen, eine politische und eine kulturhistorische. Der politische Begriff wurde in der Zeit nach 1920 von einer Gruppe emigrierter russischer Wissenschaftler zum Schlüsselbegriff einer im Russischen als "Evrastivstvo" bekannten Bewegung. Dieser ging es um die geistige Überwindung des Bolschewismus und um die besondere Rolle Russlands als einer weder in Europa noch in Asien voll aufgehenden und insofern "eurasischen" Völkergemeinschaft. Diese Bewegung zerfiel nach 1930, doch erlebt sie gegenwärtig eine Renaissance. "Eurasien" wird nicht als Summe Europas und Asiens verstanden, sondern gewissermaßen als Teilmenge, als ein Raum, der an beidem Anteil hat, gleichzeitig aber auch von beidem verschieden ist.

Neben diesem politischen Begriff hat sich drittens eine kulturhistorische Verwendung des Begriffes Eurasien etabliert, die mit dem Namen des finnischen Prähistorikers Aarne Michael Tallgren (8.2.1885-13.4.1945) aufs Engste verknüpft ist. Als selbst historische, als politische Begriffe aber haben Begriffe wie "Eurasien" nicht nur ihren pragmatischen Sinn, sondern sind selbst erkenntnisleitend. Sie prägen gelegentlich Wissenschaftsgeschichte, wie neuerlich die intensivere Selbstorganisation der Zentralasienforschung und die Organisation zur Erforschung der "europäischen Überseegeschichte" zeigen, um nur zwei rezente Beispiele zu nennen. Wie sehr all solche wissenschaftliche Aktivitäten und Organisationsformen im gegenwärtigen Trend liegen, zeigt das Eurasien-Programm des Social Science Research Council. Angesichts dieser Forschungslage erscheint es verfehlt, den Eurasien-Begriff derart unhistorisch zu verwenden, wie es der hier vorgelegte Band tut. Wenn die heutige politikwissenschaftliche Debatte die historische Dynamik einbezüge, könnte sie ihren Blick schärfen für

Entwicklungsansätze, die derzeit nur ordnungspolitisch als Entstaatlichungsprozesse, als "asymmetrische Verhältnisse" verstanden werden, denen gegenüber weitgehend Hilflosigkeit vorherrscht. In der heutigen Zeit wirtschaftlicher Globalisierung und der Entstehung neuer wirtschaftlicher und politischer Konstellationen ist es gewiss sinnvoll, den Eurasien-Begriff zu einem Leitbegriff für Erkenntnisgewinnung zu machen, wie dies auch die soeben erst begründete *Zeitschrift für Weltgeschichte* tut, die ihr erstes Heft schwerpunktmäßig "Eurasien" widmet, und die Impulse aus diesen neuen Konzepten sollte die Asienforschung aufgreifen. Natürlich hängt diese ganze Unsicherheit auch mit dem undeutlichen Europa-Begriff zusammen.

Ein Argument gegen den verengenden Eurasien-Begriff ist die Tradition, Kulturen wie China und Europa zu vergleichen und die Zwischenzonen zu vernachlässigen. Dabei können wir genauso wenig China ohne seine Randgebiete verstehen, wie wir Europa ohne seine "Flügel" und ohne die Kolonien verstehen können. Vergleiche zwischen China und der islamischen Welt einerseits und Europa andererseits vor der mongolischen Eroberung im 13. und 14. Jahrhundert sind immer wieder gezogen worden. In jener Zeit waren die genannten Kulturen Europa weit überlegen, dessen Stärke in späteren Jahrhunderten vielleicht gerade darin bestand, dass sich erst dort die Vorstellung herausbildete, es gebe nur eine Wahrheit für die ganze Menschheit. Zugleich aber galt, dass gerade nicht die Einheitlichkeit des Westens sein Erfolgsrezept war, sondern dessen Vielfalt, und dass die Fortdauer der Überlegenheit nur aus Vielfalt und nicht aus Einheitlichkeit resultiere. Die Aufgabe der Asienwissenschaften bleibt es deshalb, die sich abzeichnenden politischen und wirtschaftlichen Strukturierungsprozesse vor dem Hintergrund historischer Erfahrungen darzustellen und zu bewerten. Dabei werden wir davon ausgehen können, dass die im Zuge der europäischen Staatenbildungen und der damit verknüpften Staatslehre entwickelten

bisherigen Ordnungsvorstellungen zur Beschreibung und Erklärung neuer Phänomene nicht mehr ausreichen werden.

Helwig Schmidt-Glintzer

Peter Bialobrzeski: Neon Tigers. Photographs of Asian Megacities

Hatje Cantz: Ostfildern-Ruit, 2004, hrsg. vom Museum der Arbeit, Hamburg, Text von Florian Hanig, Christof Ribbat, Deutsch/Englisch, 112 Seiten, 80 farbige Abb., 39,80 €

Der Hatje Cantz Verlag erhielt u.a. für den Fotoband *Peter Bialobrzeski – Neon Tigers* den Deutschen Fotobuchpreis 2004. Und das zu Recht! Die fotografische Qualität und das Gesamtkonzept des vorliegenden Bandes, der die gleichnamige Ausstellung begleitete, sind außerordentlich prägnant und ähneln damit dem hohen ästhetischen Anspruch z.B. Michael Wolfs Fotoband *Sitting in China* (siehe dazu *ASIEN* 91, April 2004, S. 129-130). Das Museum der Arbeit in Hamburg zeigte vom 16. September bis 28. November 2004 (verlängert bis 2. Januar 2005) unter dem Titel 'Neon Tigers' Bialobrzeskis Arbeiten (mehr dazu unter <http://www.museum-der-arbeit.de/Sonder/NeonTigers/>). Bialobrzeskis (Neon-)Metropolen der asiatischen Tigerstaaten gleichen keinem real existierenden Stadtkonzept mehr. Vielmehr erinnern sie an visionäre, utopische Hochhauslandschaften; jedes Foto scheint digital nachbearbeitet zu sein, was es aber laut Begleittext nicht ist.

Das Coverfoto, gleichzeitig eine Art Vor-Foto auf Seite 5, zeigt Shanghai Richtung Pudong im Jahre 2001 bei Nacht. Es erinnert sehr an die Eingangssequenz des Filmes 'Bladerunner', der in dem Buch – wie auch im Text der Museumswebsite – öfters erwähnt wird. Die Stadt als düsterer Moloch, die anzieht und aufnimmt. Nicht umsonst erscheint gerade dieses Foto in einem Artikel der taz zum Thema Juden in Shanghai (taz, 4./5.12.2004, S. 29) mit dem Titel "Last Exit

Hongkou"; der Bezug zum Roman *Last Exit to Brooklyn* ist evident, wird doch New York von Hubert Selby ebenfalls als gesellschaftszerstörender Moloch beschrieben.

Während in Europa die Zukunft der Stadt kontrovers diskutiert wird, Stadtzentren veröden oder musealisiert für Besucher hergerichtet werden, wachsen in Asien die Städte in rasendem Tempo zu megaurbanen Räumen. Innerhalb von 30 Jahren sind die ostasiatischen Metropolen so schnell gewachsen, wie einige europäische Städte in den letzten drei Jahrhunderten. Dass die brillanten Fotos auch Hinweis auf eine veränderte Sozialstruktur in u.a. Städten sind, ist markant. Fotos sind subjektive Dokumente, Bialobrzeski scheint mit ihnen jedoch nicht kritisieren zu wollen, sondern es geht ihm ums Bild (S. 97). Neonlampen mit all ihren Farbgebungen bestimmen die grelle Farbigekeit der Bilder.

Der deutsche Fotograf Peter Bialobrzeski, Jahrgang 1961 und nach dem Studium an der Folkwangschule in Essen seit 2002 Professur an der Hochschule für Künste Bremen, wurde 2003 bei den begehrten World Press Photo Awards in der Kategorie Kunst mit dem ersten Preis ausgezeichnet. In seiner Arbeit *Neon Tigers* verschmelzen die sieben asiatischen Metropolen Bangkok, Kuala Lumpur, Hongkong, Shanghai, Jakarta, Singapur und Shenzhen zu einer virtuellen Megastadt. Die Bilder scheinen keine reale Welt mehr widerzuspiegeln, sondern wirken wie die Traumwelten eines durchgeknallten Filmarchitekten oder Computerspielproduzenten. Dabei stehen sich zwei Wachstumsmodelle gegenüber: völlig hemmungsloses, unkontrolliertes Wachstum wie in Bangkok und völlig kontrolliertes Wachstum, nicht weniger hemmungslos, etwa in Shanghai. Bialobrzeskis Fotografien entstanden in der Zeit von 2000 bis 2002 und können gut als Quellen für sozial-, städtebauliche oder architekturwissenschaftliche Studien hinzugezogen werden.

Christine Berg